

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 83 (1973)

Artikel: Vorbelastet
Autor: Schmidli, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Schmidli *

Vorbelastet

Das hat, vermutlich, an einem Sonntag stattgefunden. Ein strahlender Frühherbsttag, wo die Leute sagen: Wir können uns also diesen Herbst nicht beschweren, was das Wetter betrifft. Noch nicht, wird Vater am Frühstückstisch sagen, aber kein Wort über die Sache verlieren, die Mutter in den letzten Tagen so beschäftigt hat. Vater hat ihr nur immer geantwortet: Wart's nur ab, er redet ja nicht mehr davon, er wird es sich noch einmal überlegen. Du kennst ihn doch. Wir kennen unseren Jungen doch. Der ist zuerst immer Feuer und Flamme für alles, und bei jedem Mädchen das er kennenlernt. Das ist schon immer so gewesen.

An diesem Sonntag (strahlender Frühherbsttag) wird Vater, nach dem Kirchgang und einem Martini, kurz vor dem Mittagessen, sagen, Mutter soll sich doch beeilen. Heute Nachmittag fahren wir aus, bei solchem Wetter sitzt man nicht zu Hause! und geht zu seinem Sohn ins Zimmer; der Sohn ist dabei, Ordnung zu machen. Aha, wird Vater sagen, du hast also dein Zeug bei Peter wieder geholt, wird also nichts mit der Reise nach Finnland! und nichts weiteres fragen. Er sagt: Räum das Zeug gelegentlich weg, jetzt hättest du gerade Zeit, in einer Viertelstunde essen wir, dann wollen wir ausfahren, wird er unter der Tür sagen, du kommst doch auch mit, sagt er unter der Tür und wird die Tür dann rasch zuziehen, wieder öffnen und sagen: Beeil dich mit dem Aufräumen, in zehn Minuten essen wir!

Siehst du, wird er in der Küche zu seiner Frau sagen, siehst du, sagt er, er hat das Zeug bei Peter geholt und wird's jetzt wegräumen. Ich habe ihm gesagt, dass wir in zehn Minuten essen, und heute Nachmittag fahren wir alle drei zusammen aus. Wer hat jetzt von uns beiden recht behalten? Wer? Ich habe es doch gesagt, es wird alles wieder wie vorher. Wie früher. Er ist und bleibt der gleiche. Er hat sich nicht verändert. Er wäre ja dumm, hier alles aufzugeben und nach Finnland zu diesem Mädchen ziehen, hier, wo er es bequem hat, hier, wo er alles hat. Und was hat er dort? Neu anfangen muss er!

* Vorabdruck aus dem Roman *Fundplätze*

Es ist alles wie früher, als ob nichts geschehen wäre. Du musst nur, wird Vater sagen, kein Wort mehr darüber verlieren. Und Mutter wird zustimmen.

Das Essen ist wie an anderen Sonntagen; schweigend wird gegessen, wie früher, wie fast immer, und der Kaffee wird, wie immer am Sonntag, in der Stube, in den Klubsesseln, getrunken; und dann, während sich Vater zum Ausgehen fertig macht, wird Mutter das Geschirr abwaschen, und der Sohn hat ihr, da Vater es so will, zu helfen und hilft schweigend. Und Mutter wird fragen: Was hast du denn? Heute ist doch ein so schöner Tag, da könntest du auch ein freundliches Gesicht machen. Und sie fragt: Hast du Post aus Finnland bekommen, gestern, schon wieder? Was schreibt sie denn so, deine Tepet – oder schreibt sie gar nicht mehr? Sie fragt, mit schlecht versteckter Schadenfreude: Schreibt sie nicht mehr?

Doch der Sohn schweigt, und Vater wird in die Küche kommen und sagen: So beeilt euch doch, und ist, wie früher, schon zum Ausgehen, zum Ausfahren fertig. Dann beeilt euch doch, bei dem Wetter, sagt er, muss man machen, dass man ins Freie kommt, an die Luft.

Und dann werden sie, wie an früheren Sonntagen, losfahren; Vater fährt über das neu eröffnete Stück Autobahn; Vater will, wie immer, wenn ein neues Autobahnstück eröffnet worden ist, so an diesem Sonntag, dieses Autobahnstück befahren. Wie viele andere auch. Das, wird er sagen, ist vor auszusehen, und darum muss man machen, dass man früh losfährt: Bern zu, über Bern hinaus, Richtung Thun, bei strahlendem Frühherbstwetter. Ist das nicht schön, sagt Mutter, herrlich, sagt Vater, was hast du gesagt, fragt Vater seinen Sohn, der nichts gesagt hat, und wie die Sonne noch Kraft hat, sagt Mutter, es ist doch schön, sagt Mutter, als sie dem Thunersee entlang fahren, Rolf, es ist doch schön, oder nicht? natürlich ist es schön, wir kehren dann, sagt Vater, später ein, ich weiss schon wo, unterhalb vom Brünig, da kenn ich ein Restaurant, das kenn ich von früher, da hab ich Dienst getan, ganz in der Nähe, da sind wir fast jeden Abend hingegangen, da kenn ich den Wirt, den kenn ich immer noch, ich weiss nicht, ob er mich noch kennt, es ist schon lange her, dort trinken wir ein Glas Wein; dort essen wir eine Kleinigkeit, sagt Mutter, es ist doch schön, wenn die ganze Familie zusammen ist. Die Schweiz, sagt Vater, ist doch auch ganz schön, warum muss man immer ins Ausland fahren, schau dich doch einmal um, sagt Vater, sagt Mutter, und Rolf schaut sich, hinter Glas, während sie dem See entlang fahren, um und sieht den See in der Sonne glänzen, Boote darauf, und er sieht Wälder und Felsen und

Weiden und Äcker und Dörfer in der Ferne, einzelne, verstreute Häuser und Schöpfe, und in den Dörfern, die sie durchfahren, mit übersetzter Geschwindigkeit (nur siebzig, sagt Vater, wegen zehn Kilometern, wie die meisten), Geschäfte und Restaurants mit vielen davor parkierten Wagen, sieht Spaziergänger, Familien, kleine Gruppen, sieht Anlagen und Blumengärten und Blumen vor den Fenstern und neue Siedlungen, ausserhalb der Dörfer, wo vor Jahren (erst noch, sagt Vater) Vieh geweidet hat, und sieht kleine und grosse Industrieanlagen und Tankanlagen und abgeerntete Felder, und sieht Bäche und Flüsse, magere Rinnsale, und sieht Familien am Waldrand, neben ihren Autos, ruhen und essen und spielen, und das ist alles so friedlich, so ruhig, so wie auf den Prospekten, mit denen ein Land für sich wirbt, und dem dichten Autoverkehr und den vielen Spaziergängern nach scheint die ganze Nation unterwegs zu sein, um zu sehen, wie schön das alles ist. Es ist auch wirklich ein schöner Tag, sagt Mutter, sagt Vater; schau mal, sagt Mutter, es hat schon Schnee, dort oben, siehst du, die Schweiz ist doch ein schönes Land; die Leute, sagt Vater, kennen das Ausland besser als ihr eigenes Land, es ist doch so, ist es nicht so, wie ich sage, sagt Vater, du weisst, wo Inari liegt, so heisst es doch, aber du weisst nicht, wo Flerden liegt, Flerden liegt in der Schweiz. Natürlich ist es so, wird Rolf sagen, ich darf doch, wird er fragen, das Fenster ein wenig öffnen, oder zieht's dann, es zieht euch sicher nicht hinaus, Nur einen Spalt, sagt Mutter, sagt Vater, wenn's zieht, habe ich wieder Rheuma in der Schulter; so geht's, sagt Mutter, so weit kannst du es offen lassen; und Vater sagt, auf dem Brünig wird's noch keinen Schnee haben, aber dieses Jahr hat's schon früh geschneit, oben hinaus, bei solchem Wetter, sagt Mutter, sagt auch Vater, sieht alles ganz anders aus, und am Montag, sagt Vater, wenn man wieder an die Arbeit muss, geht man auch ganz anders als sonst, wir wissen schliesslich alle, was wir haben und was wir wollen, und Mutter wird sagen, dass sie, trotz dem guten Mittagessen, schon wieder hungrig ist.

So werden sie früher als vorgesehen anhalten. Nachher, sagt Mutter, können wir doch an den See spazieren gehen, oder bist du zu müde, fragt Mutter den Vater; wir können ja auch auf dem Brünig spazieren gehen, meint Vater, oder Rolf, was meinst du dazu? Wollen wir jetzt am See spazieren oder auf dem Pass? fragt Mutter nach dem Imbiss. Mir, wird Rolf sagen, ist das egal, ob hier oder woanders, das kommt aufs gleiche heraus. Aber am See, sagt Mutter, ist es doch am schönsten. Hier stehen bleiben, sagt Rolf, können wir nicht, wir können nicht den ganzen Tag hier stehen

bleiben, entschliesst euch! Fahren wir, sagt Vater, fahren wir noch ein Stück, und dann sehen wir ja, wo wir anhalten wollen. Und sie werden einsteigen, und weiter geht's, bis zum Brünig, bis zu dem Restaurant, das Vater kennt, er kennt auch den Wirt, aber der Wirt kennt ihn nicht sofort; aber dann erinnert er sich und setzt sich hin, und Vater wird sagen, das ist meine Frau und mein Sohn, wir haben einen Ausflug gemacht, bei dem Wetter, bei dem Wetter bleibt man nicht zu Hause, ich bin die ganze Woche wieder eingesperrt. Ist der Rote immer noch der gleiche, immer noch so gut wie damals? Dann erzählen sie für eine Weile von damals, und schliesslich sagt der Vater: Dann bring einen Halben und drei Glas und die Speisekarte; aber ich will jetzt etwas essen, sagt Vater, als Mutter ablehnt und der Sohn schweigt, ich habe jetzt Hunger, oder schon wieder, hier, sagt er, gibt's den besten Wurstsalat; und dann, als der Wirt den Roten bringt und Vater probiert hat und ihn immer noch so gut wie früher findet, werden sich die beiden Männer zu berichten haben, was sich geändert hat, wer wen wann wieder einmal gesehen hat, wie's der Frau geht, den Töchtern und den Söhnen, und auch sonst, und im allgemeinen und im besonderen, und Rolf wird berichten müssen und wird sagen, dass er Automechaniker ist, eine gut bezahlte Stelle hat, noch ledig ist; und die Männer werden sagen, was will er denn noch mehr, wenn wir, werden sie sie sagen, zurückdenken an früher, ihr habt's schon leichter, ihr Jungen; und Rolf wird sagen, dass er auswandern werde, dass er finnisch lerne, und dann wird Vater sehr ruhig werden und Mutter den Kopf schütteln, und dann wird die Serviertochter das Essen bringen und der Wirt sagen, so, ich will jetzt nicht weiter stören, ich will dich jetzt essen lassen, und gehen. So, sagt Vater, was sagt ihr jetzt, vor vollem Teller, Wurstsalat-Spezial, das reicht für zwei, wenn du willst, sagt Vater zu seinem Sohn und isst. Später wird Kaffee serviert. Und mir, wird Vater sagen, einen Schnaps, einen Kirsch, und Mutter lässt, wie immer, den Zucker mit Kirsch vollsaugen und auf der Zunge zergehen, und dann setzt sich der Wirt wieder zu ihnen an den Tisch, aber es will keine richtige Unterhaltung mehr aufkommen; draussen, auf dem Parkplatz, das hat er früher nicht gehabt, na ja, sagt Vater, er muss auch mit der Zeit gehen, da war früher eine Wiese, draussen sagt Vater, er sitzt jedesmal zu mir an den Tisch, das hat er immer getan, wir kennen uns vom Dienst, vom Aktivdienst, und dann sagt der Sohn, während er einsteigt, dass ihn das langsam ankotzt, immer das gleiche anhören zu müssen, und sonst, im allgemeinen! Und dann streiten sich Vater und Sohn, und der Vater wird, bei laufendem Motor und bei angezogener

Handbremse sagen, bei geschlossenen Fenstern: Was wollt ihr eigentlich, was, das möcht ich wissen, aus euch wird man nicht schlau, euch kann man bieten was man will, was ist der Dank dafür? dann die Handbremse lösen, den ersten Gang einlegen und losfahren und sich in den Verkehr einordnen. Schlussendlich, wird er sagen, wollt ihr genau das, was ihr jetzt lächerlich macht, wenn ihr älter seid, sieht dann alles ganz anders aus, wenn du erst ein Mädchen kennenlernst, und wenn du erst verheiratet bist und eine Familie hast, dann sieht alles ganz anders aus, dann redest du auch ganz anders. Ich, sagt der Sohn, lerne finnisch, und dann wird Mutter sagen: Hör doch jetzt auf. . . oder redet von etwas anderem, und als Vater anhält, wird Mutter sagen, bitte, hört jetzt auf; und du, sagt sie zum Sohn, musst du uns jetzt diesen Sonntag verderben, jetzt ist es doch so schön gewesen, und sie wird sagen, wir müssen jetzt sowieso gehen, sonst wird es viel zu spät! Dann ist es bereits zu spät, um noch einen Spaziergang zu machen, wie so oft, wenn sie ausfahren. Es ist, wird Vater sagen, auch so ein schöner Nachmittag gewesen, wenn man einen alten Freund nach so langer Zeit wieder sieht, wird Vater sagen, bleibt man länger sitzen, das ist eben einmal so; bist du nicht zu müde, wird Mutter fragen, kannst du noch fahren, willst du nicht lieber Rolf fahren lassen, morgen, wird sie sagen, hast du einen strengen Tag; es geht schon, sagt Vater, es geht, wir können ja unterwegs noch einmal einkehren, wenn du meinst. . .

Nach dem Brünig, sie fahren Richtung Luzern, muss Vater die Lichter einschalten. Fahre vorsichtig, sagt Mutter.

Vater wird, wie früher, wie immer auf der Heimfahrt, still bleiben, und zu Hause legt er sich, nachdem er den Fernseher eingeschaltet hat, in Hemd und Hose und Strümpfen auf den Couch während Mutter etwas zu Essen richtet, und zu Rolf wird sie sagen: Setz dich doch ein wenig zu Vater, er ist ja die Woche durch so wenig zu Hause, und wenn er einmal zu Hause ist, dann wär's also nett, wenn ihr ein wenig zusammensitzen würdet! Rolf wird sagen: Wie soll ich mich zu ihm setzen, ich habe keinen Platz neben ihm! Und wenn Rolf sich endlich zu ihm setzt, wird Vater, wie immer, schon eingeschlafen sein, und Mutter wird sagen, jetzt wird das Essen kalt, aber lassen wir ihn schlafen, sagt sie, wie immer, wenn er, auch vor dem Essen, eingeschlafen ist, er ist müde von der Fahrt, wird sie sagen. An den übrigen Wochentagen sagt sie: Er ist müde von der Arbeit. Sie sagt, das Essen kann ich ja aufwärmen, lassen wir ihn eine Stunde schlafen! Und dann wird sie sich hinsetzen und das Fernsehprogramm

ansehen, und sie wird, nach einer Weile, sagen, schau doch einmal, was das Deutsche Programm bringt, steh du doch einmal auf, und dann sagt sie, eigentlich bin ich auch müde, das Wetter macht einem so müde, es ist das Wetter, heute ist ja auch ein warmer Tag gewesen, viel zu warm für diese Jahreszeit. . .

Dann wird Rolf, wie früher, aufstehen, und Mutter wird ihm nachsehen, als er das Zimmer verlässt und fragen: Wo willst du denn hin? Bleib doch hier, kannst du nicht hier bleiben, wir essen gleich, wo willst du denn hin? Sie war schon eingnickt. In mein Zimmer, wird Rolf sagen, wie immer, sagt er und wird in sein Zimmer gehen; aber dieses Mal zieht er sich nicht, Vater wird diese Worte immer brauchen, in sein Zimmer zurück, um seine Ruhe zu haben; du willst, wird Vater sagen, nur deine Ruhe haben und mit allem sonst nichts zu schaffen haben, und Rolf wird antworten, dann können wir uns die Hand geben; diesmal wird er in sein Zimmer gehen, um zu packen, entschlossen wegzuziehen; an diesem Sonntagabend wird er Koffer und Zaine vom Kasten holen, Schrank und Schubladen und Regale ausräumen, rücksichtslos laut, und Mutter, wieder eingnickt, wird aufwachen und weckt, kaum aufgewacht, Vater. Komm, so komm schon, hörst du, wird sie Vater fragen, da stimmt etwas nicht, so wach doch endlich auf, Otto, Rolf packt, glaub ich, sicher packt er, Rolf will weg, wird sie sagen, er packt, Otto, er packt, hörst du nicht, komm!

Und Vater geht, noch etwas benommen, in Strümpfen hinter Mutter her, auf den Vorplatz, zu Rolfs Zimmer.

Was ist denn, sagt Vater, warum räumst du das Zeug, das dir Peter gebracht hat. erst jetzt auf; ich habe gedacht, sagt Mutter, er hat es am Mittag vor dem Essen aufgeräumt, du hast doch gesagt, er räumt auf, was ist denn los, was machst du da, wird Vater fragen, was willst du mit dem Koffer und der Zaine, muss das so laut zugehen, wir wohnen nicht allein in diesem Haus. Er packt, siehst du das nicht, wird Mutter sagen, er packt. Das sehe ich selber, sagt Vater. Warum packst du, was willst, sagt Mutter, willst du weg, und darum, wird Vater sagen, hast du mich geweckt, darum weckst du mich, was soll der Unsinn, willst du weg, herrgottnocheinmal, so sag doch etwas, sagt Vater, antworte, sag etwas und lauf nicht einfach herum.

Schlaft doch weiter, wird Rolf sagen, geht doch ins Zimmer zurück und schläft weiter, ihr seid doch beide müde, nach einem solchen Tag, da muss man ja müde sein, sagt er, und was wir alles gesehen haben, und räumt

Schublade nach Schublade aus, sortiert, öffnet den zweiten Kasten und zieht, hinter einem Stapel Hemden, Briefe hervor, räumt dann Zeitschriften aus den Regalen, Bücher, Souvenirs von Reisen, und er sagt, warum regt ihr euch denn auf, seid doch froh, so seid doch endlich froh, dass ich packe und gehe, so seid ihr mich los, den Störenfried, der euch nicht schlafen lässt, ich räume das Zeug weg, damit ihr das Zimmer, wenn ich nicht mehr da bin, gleich vermieten könnt, ob ich hier wohne oder ein Zimmerherr, das kommt doch nicht darauf an, oder, und er packt alles, aber ordentlich, zusammen, in Zaine und Koffer, und erst als Rolf die von Vater geschreinerten Spielzeugmöbel auch miteinpackt, wird Vater wach, hellwach, und ein paar Schritte auf den Sohn zugehen und sagen, das kannst du nicht machen, so pass doch auf, du machst ja alles kaputt, und ich, das weißt du, wird er sagen, ich habe dir das alles gemacht, für dich, weißt du überhaupt, wie viele Stunden ich in der Werkstatt gestanden bin. Danach, wird Mutter sagen, hat er nie gefragt, er hat nur genommen, immer nur genommen und genommen, er hat, wird Vater sagen, überhaupt nach gar nichts gefragt, aber das, sagt er, hat er nicht bei uns gesehen; weißt du, wird er fragen, dass es mir, diese Spielzeugmöbel zu schreinern, genau soviel Zeit gekostet hat, wie die Möbel zu schreinern, die in deinem Zimmer stehen und in der Stube, weißt du das, nein, das weißt du nicht, das kannst du gar nicht wissen, schau dir die Arbeit einmal an, hast du sie dir einmal richtig angeschaut, weißt du, was das für eine Arbeit ist, er fragt doch nichts danach, wird Mutter sagen, wenn er nur seine Ruhe hat, wenn er nur hat, was er will. Und das, wird Vater sagen, ist der Dank dafür, du gehst, in ein paar Minuten machst du alles kaputt, und ich, sagt Mutter, habe dir alles gut verpackt, ich habe dir das Spielzeug aufbehalten, wenn ich nicht gewesen wäre, ich habe immer gedacht, wenn du einmal Kinder hast, aber du gehst ja mit allem so um, bei uns, wird Vater sagen, hast du das nicht gelernt. Dann pack doch deine sieben Sachen, wird Vater sagen, und geh, so geh doch, sagt Mutter, wir halten dich nicht, sagt Vater, ein Dankeschön wäre ein Dankeschön, wenn ich mit meinen Eltern einen Sonntag so hätte verbringen können wie du, sagt Vater, hätte ich mich wenigstens dafür bedankt, überhaupt nach all den Jahren, und was wir für dich getan haben, wird Mutter sagen, und worauf wir verzichtet haben, sagt Vater, wir haben dich etwas lernen lassen, wir sind, sagt Mutter, immer zurückgestanden, damit du alles hast, damit du es einmal leichter hast, ein Dankeschön wäre ein Dankeschön gewesen, sagt Mutter, sagt Vater, das wenigste, was er hätte sagen können. Dann geh doch zu

dem Luder, sagt Mutter, wo will er denn sonst hin, nach Finnland, warum sonst das alles, warum denn, sagt Mutter, seit die in sein Leben gekommen ist, ist er nicht mehr der gleiche, seit er bei ihr gewesen ist, seit er dort oben gewesen ist. Seid Ihr jetzt fertig, wird Rolf fragen, und dann, sagt er, ist es sicher nicht nur wegen dem Mädchen, und nicht nur seit meiner Reise nach Finnland, und dann plötzlich schweigen.

Das ist der Dank dafür, wird Mutter sagen, das, sagt sie, verdanken wir alles diesem Luder, aber dir, wird Vater sagen, gehen die Augen auch noch auf, ich habe gedacht, sagt er, du hättest dir das alles aus dem Kopf geschlagen, aber bitte, wir halten dich nicht, geh doch, so geh doch, von mir aus kannst du morgen schon gehen, oder besser schon heute, der geht ja doch nicht, wird Mutter sagen, wie oft hat er gesagt, dass er gehen wird, und er ist doch nicht gegangen, Rolf, wird sie sagen, du gehst doch nicht. Seid Ihr jetzt fertig? wird er fragen.

Dann kann ich endlich weiterpacken, fertigpacken, wird er sagen. Ist das alles? wird Vater fragen, was du noch zu sagen hast. Ist das alles? wird Mutter fragen, und sonst hast du nichts zu sagen, nach all den Jahren?

Doch, wird er sagen, oder nein, doch nicht, bei Euch hat's keinen Sinn mehr. Andere, wird Vater sagen, ausser sich, wären froh, sie hätten ein solches Heim und eine solche Zukunft; reg dich nicht auf, sagt Mutter, du weisst, dass du dich nicht aufregen darfst, dann mach doch, was du willst, wird Vater sagen, schreien, mach doch, was du willst, und wie früher, wie immer, aus dem Zimmer gehen, und dann noch einmal zurückkehren und sagen: Wenn du jetzt gehst, dann endgültig, dann kommst du in dieses Haus nicht mehr herein, also überlege es dir.

Warum das alles, warum Rolf? wird Mutter fragen.

Darum, sagt Rolf, darum, heute haben wir es ja erlebt, darum, aber, sagt er, Mutter, geh doch in die Stube zurück, wenn ich über Euch ein Buch schreiben müsste, wird er sagen, dann würde ich schreiben, dass man nur einen einzigen Tag aus Eurem Leben beschreiben muss, am besten einen Sonntag, und dann weiss man alles.

Otto, wird Mutter rufen, komm und hör dir das einmal an, Otto, und das müssen wir uns bieten lassen, gerade wir, und so etwas haben wir grossgezogen, jahrelang ist alles recht gewesen, und jetzt plötzlich ist alles nicht mehr recht, Otto, hörst du! Lass mich doch in Ruhe, wird Vater rufen, er soll doch machen was er will, warum hörst du ihm überhaupt noch zu, da ist jedes Wort zuviel, das du noch sagst, wenn er gehen will, dann soll er gehen, aber rasch, du solltest dich schämen, wird Mutter sagen.

Und jetzt, wird Rolf sagen, lass mich bitte durch, und geh doch zu Vater in die Stube, dort spielt sich Euer Leben ab.

Und das, sagt Mutter, verdanken wir alles diesem Luder, dir werden die Augen noch aufgehen, Euch beiden werden die Augen noch aufgehen.

Mir, sagt Rolf, sind die Augen aufgegangen.

Dein Zeug, wird Vater aus der Stube rufen, kannst du dann alles mitnehmen, alles, verstehst du, alles, und was du nicht mitnehmen willst, ruft er, kannst du selber wegschaffen, glaube ja nicht, wir würden dir etwas nachtragen, das wäre ja noch schöner, wird Mutter sagen, willst du jetzt nichts essen, wird sie Vater in der Stube fragen, nein, wird Vater antworten, mir ist der Appetit vergangen, oder doch, jetzt esse ich etwas, sagt er, jetzt gerade erst recht, was hast du gekocht, Reis, schon wieder Reis, aber du weisst doch, dass ich Reis nicht mag, warum machst du denn immer wieder Reis?